Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 36 (1963-1964)

Heft: 4

Artikel: Freud und die Heilpädagogik

Autor: Meng

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oft gewollt hat, unterdrückt, sondern beherrscht werden. Der Mensch soll auch zu ihr eine freie und offene Einstellung finden. Das setzt allerdings voraus, daß der Erzieher selbst eine solche besitzt. Niemand kann als normal, als gesund bezeichnet werden, der nicht auf sexuellem Gebiet genußfähig ist und dem es nicht gelungen ist, die Sexualität in die Gesamtpersönlichkeit einzuordnen. Niemand ist normal, der nicht liebesfähig ist.

Die Psychoanalyse hat dem Erwachsenen die Augen für viele Haltungen und Verhaltensweisen des Kindes geöffnet. Regungen der Sexualität im Kindesalter, Masturbation, sexuelles Interesse und sexuelle Neugier sind als Entwicklungsphasen erkannt worden, die jedes Individuum durchläuft. Zeitweise Eifersucht auf einen Elternteil, Eifersucht auf Geschwister, Rivalisieren mit diesen sind normale Erscheinungen, die von der Erziehung als solche genommen und durch entsprechende Behandlung des Kindes bewältigt werden müssen. Die Opposition des Kindes in gewissen Phasen, besonders aber in der Pubertät, ist als etwas Natürliches erkannt worden, sie ist notwendig, um die Verselbständigung des Individuums zu gewährleisten.

Wir wiesen schon früher darauf hin, daß sich die Beziehungen des Kindes zu seiner Umwelt nach dem Vorbilde der Kind-Eltern-Beziehungen gestaltet. Hier tritt ein Phänomen in die Erscheinung, das die Psychoanalyse als *Übertragung* bezeichnet hat. Wenn sie auch ursprünglich damit die Beziehungen des Patienten zu seinem Psychotherapeuten verständlich machen wollte, so läßt sich die Übertragung doch auch unter anderen Bedingungen beobachten. Für das Kind tritt eine autoritative Person an die Stelle des Vaters oder der Mutter, und das Kind überträgt auf sie die gleichen Gefühle, die es dem Vater oder der Mutter gegenüber hatte. Der Haß und der Widerstand, den das Kind nicht selten dem Lehrer gegenüber zeigt, aber ebenso auch der Anspruch an Liebe, gelten daher eigentlich gar nicht dem Lehrer, sondern dem Vater oder der Mutter. Das muß der Lehrer wissen, um das Kind richtig zu verstehen und zu würdigen, und vor allem um die richtige Einstellung zu ihm zu gewinnen. Und ebenso wiederholen sich in der Haltung des Kindes den Klassengefährten gegenüber nicht selten Haltungen und Einstellungen, die das Kind im Umgang mit den Geschwistern ausgebildet hatte. Das Kind ist, wenn es in die Schule oder in den Kindergarten eintritt, kein «unbeschriebenes Blatt» mehr, sondern bereits durch seine Vergangenheit geformt. Mit dieser Vergangenheit muß alle Erziehung rechnen und ihr gemäß verfahren. Diese Zusammenhänge sind für das Kind natürlich in keiner Weise bewußt, aber wirksam, und sie lassen sich bewußt machen. Indem die Psychoanalyse diese Zusammenhänge aufgedeckt hat, ferner durch ihre Einbeziehung des Trieblebens und der unbewußt-seelischen Vorgänge in die Betrachtung, hat sie der Erziehung ganz neue Möglichkeiten eröffnet. (Schluß folgt)

Freud und die Heilpädagogik

Vortrag von Professor Meng

Im Rahmen einer Studienwoche für Hilfsschullehrer im Volksbildungsheim Waldhof fand in der Aula der Lortzingschule ein der Öffentlichkeit zugänglicher Vortrag über Sigmund Freud statt. Als Referenten begrüßte Rektor Goldschmidt von der Hilfsschule Lörrach, der Leiter der Veranstaltung, den Ordinarius des einzigen europäischen Lehrstuhls für Psychohygiene, Professor Meng, von der Universität Basel. Es war ein Ereignis, einer Persönlichkeit zu begegnen, der nicht nur die Forschung und Lehre Freuds vom Fach her begreifen lehrte, sondern auch aus persönlicher Kenntnis den Menschen Sigmund Freud verständlich machen konnte.

Mit wenigen Worten umriß Professor Meng die zwiespältige Reaktion, die Freud von wissenschaftlichen Gegnern und Anhängern erfuhr. Er zeigte, wie Freud aus der Erfahrung der brüchig gewordenen abendländischen Kultur um die Jahrhundertwende und in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts in die menschliche Größe hineinwuchs, die ihm die wesentliche Fragestellung für seine fundamentale Lehre ermöglichte. Professor Meng sagte: «Freud war ein lauterer Mensch mit unerbittlicher Wahrheitssuche. Er lebte und starb souverän.» Das von einem Gelehrten spürbar lauteren Geistes zu hören, der in fast verschwiegener Art mit einfachen, aus tiefer Stille kommenden Worten einen besonderen Kontakt mit seiner Hörerschaft herstellen kann, war überzeugend und klärend für die folgenden pädagogischen Erörterungen.

Professor Meng schilderte zuerst die Arbeit des Neurologen Freud, wie aus dieser Arbeit die entscheidende Erkenntnis vom Reich des Unbewußten erwuchs und wie sich an dieser Erkenntnis und durch die Methodensuche der «Objektmensch» Freud zum «Subjektmenschen», zum Psychotherapeuthen wandelte.

Wie Professor Meng schilderte, daß Freud ohne Vorurteile und Besserwisserei «hören lernen» mußte, um den Menschen in seiner Subjektivität zu begreifen und die Signale des Unbewußten zu vernehmen, das machte für die Zuhörer etwas vom inneren Kern des pädagogischen und heilpädagogischen Vorgangs deutlich. Der Fund Freuds, daß die Angst in ihrer Inadäquanz zur realen Gefahr den Menschen partiell verdumme, ergab einen der Aspekte der Freudschen Lehre, der von der Heilpädagogik noch ungenügend beachtet ist. Dafür ist die Erkenntnis Freuds, daß der Mensch erst dann gesunden könne, wenn er selbst sich verantwortlich für seine Heilung fühlt (der Freudsche Begriff der «Selbstheilung»), besonders bedeutsam.

In Beispielen wandte sich Professor Meng direkt an die anwesenden Pädagogen, in denen er zeigte, daß der Pädagoge von sich fordern müsse, daß seine «persönliche Gleichung» in Ordnung sei. Die unbewußten Konflikte in der Persönlichkeit des Pädagogen lähmten den erzieherischen Vorgang, da der Pädagoge leicht in Gefahr stehe, seine unbewältigten Konflikte auf die Schüler zu projizieren und den Schüler stellvertretend für seine eigene Schuld zu strafen.

In fesselnder Klarheit schilderte Professor Meng die Erkenntnisse Freuds von der Bedeutung der ersten sechs Lebensjahre für die spätere Beziehung des Menschen zu Beruf, Ehe, Liebe, die Gefahren des Liebesmangels oder Liebesüberflusses in der Erziehung, die Auswirkungen von Zwang, Freiheit, Strafe und das positive Angebot für den Pädagogen, die alten Trotzreaktionen aufzuarbeiten und die Liebe neu lebendig zu machen. Dem Vortrag, den Professor Meng mit Worten der Dankbarkeit und der Ehrfurcht für Sigmund Freud schloß, folgte eine lebhafte Diskussion, die vor allem Worte und Begriffe aus der Psychotherapie klärte. *-n*

Wodurch werden Lehrer in ihrem Berufe besonders gefördert und behindert?

von Dr. Beat Imhof, Schulpsychologe, Zug

Das Ausüben der Lehrtätigkeit bringt Auseinandersetzungen, Bindungen und Begrenzungen sachlicher und personaler Natur mit sich, die durch die Berufssituation des Lehrers gegeben sind und die sich teils fördernd, teils hindernd auf die Lehrerpersönlichkeit auswirken. Die berufliche Situation des Lehrers ist gekennzeichnet durch die Bildungs- und Erziehertätigkeit am Schüler, durch die Abhängigkeit von Behörden und Vorgesetzten und schließlich durch die Zusammenarbeit mit Berufskollegen und Eltern. Es ist also, um bildlich zu sprechen, eine dreidimensionale Beziehung *nach außen*, von welcher der Lehrer Förderung oder Behinderung in seinem beruflichen Tun erfahren kann. Als vierter, *innerer* Faktor kommt noch das Gebundensein an die eigene Persönlichkeit hinzu, die beim Lehrer durch seine private und familiäre Situation, durch das Maß seiner Fähigkeiten und Kenntnisse und durch die Art und Weise seiner Bemühungen um die Förderung seiner beruflichen Leistungsfähigkeit bestimmt ist.

Vergleichen wir diese Gruppierung der möglichen Formen beruflicher Förderung und Behinderung in der Lehrtätigkeit mit den Antworten, welche 1050 Lehrer und Lehrerinnen der deutschschweizerischen Primar- und Sekundarschulstufe anläßlich einer Erhebung auf die Frage: «Wodurch werden Sie bei der Ausübung Ihres Berufes besonders gefördert und behindert?» gegeben haben, finden wir recht vielfältige Äußerungen, die aber alle einer der vier angeführten Ursachengruppen untergeordnet werden können.*

Wenden wir uns zunächst den *berufsfördernden* Gegebenheiten im Lehrerberuf zu. Aus unseren Umfrageergebnissen ist ersichtlich, daß die Lehrerschaft die größte berufliche Förderung durch die eigene *Weiterbildung* an Vorträgen, Kursen, Arbeitsgemeinschaften und Tagungen erfährt. So erwähnten 59 % der Primarlehrer und 50 % der Sekundarlehrer diese Fortbildungsmöglichkeiten als wichtigste berufsfördernde Faktoren. Aus den zahlreichen Antworten der Lehrer und Lehrerinnen geht immer wieder hervor, daß die Gefahr der Einseitigkeit, der beruflichen Routine und der abstumpfenden Verflachung im Unterricht nur durch fortwährende Weiterbildung gebannt werden kann. Nicht nur das Aufnehmen neuer Erkenntnisse und das Lernen neuer methodischer Anwendungen bereichern den Lehrer. Schon allein die Tatsache, daß er durch den Besuch von Tagungen und Veranstaltungen aus der Enge der Schulstube und aus dem Alltagstrott gleichförmigen Schulmeisterlebens her-

* *B. Imhof:* Menschliche und fachliche Voraussetzungen für den Lehrberuf. Ein Beitrag zur Berufsanalyse und Auswahl auf Grund einer Umfrage bei 1050 Lehrerinnen und Lehrern. Im Selbstverlag des Verfassers. Zug, 1961.